

nach werde ich morgen in das Kloster des heiligen Erlösers zurückkehren. Ich werde so bald als möglich das Kloster des heiligen Johannes besuchen, und so wie die Geschäfte, welche mich noch zurückhalten, beendigt sind, werde ich nach Galiläa abreisen.

Noch einmal leben Sie wohl!

Vierunddrenzigster Brief.

Jerusalem den 28. April 1822.

Ich habe meine ersten Mußestunden nach den Osterfesttagen dazu benützt, mein lieber Karl! einen kleinen Ausflug in die Gebirge von Judäa zu machen. Ich komme von St. Johann in der Wüste zurück, und melde Ihnen nun die Einzelheiten meines Besuches in diesem Kloster.

Der Weg, welcher dahin führt, ist wie jeder in Palästina, steinig und beynahé ungangbar; man kann auf selbem nur langsam und mühsam fortkommen.

Ich hatte wie gewöhnlich meinen Dolmetscher bey mir. Wir lenkten ein wenig vom Wege ab, um ein Kloster zu besuchen, welches den Georgiern gehört, und den Namen des heiligen Kreuzes trägt. Wenn man einer frommen Ueberlieferung Glauben schenken darf, so ist es an dem Orte erbaut worden, wo die Juden nach der Verurtheilung des Erlösers den Baum fällten, aus dem sie das Werkzeug seiner Hinrichtung machten. Die

Kirche ist reinlich und geschmückt, und erhält ihr Licht hauptsächlich durch eine schöne Kuppel. Die Mauern sind mit Fresko-Gemälden bedeckt, welche die Zeit gebleicht und beynahе aller Farben gänzlich beraubt hat.

Als wir auf unsern Weg zurückgekommen waren, machte mich mein Dolmetscher auf eine etwas weiter entfernte sehr hohe Stelle aufmerksam, auf welcher dem allgemeinen Glauben nach die Bundeslade einige Zeit lang gestanden hat.

Von hier aus erblickten wir nach ungefähr einer Stunde Weges das Dorf St. Johann, zu dem wir hinabstiegen. Es ist von Jerusalem zwey Stunden entfernt.

Das Kloster liegt mitten im Dorfe. Es ist ein ansehnliches Gebäude erhöht auf einem weiten ebenen Platze, weswegen man es aus ziemlich großer Entfernung sehen kann. Die Kirche durch die Ungläubigen eingenommen und entweiht, blieb lange Zeit in Ruinen liegen. Ludwig XIV. entriß sie ihnen, ließ sie wieder herstellen und auf eine solche Art ausschmücken, daß sie gegenwärtig eine der regelmäßigsten und schönsten des Orients ist. Sie gehört den Vätern Franziskanern vom heiligen Lande, welche spanische Mönche ihres Ordens zu ihrer Bedienung hieher senden.

Der Platz des Hauses des Zacharias, wo der heilige Johannes geboren worden ist, befindet sich in der Kirche selbst. Man hat hier ein Heiligthum erbaut, welches dem größten Theile derjenigen gleicht, die man in Palästina sieht. Man steigt auf einer marmornen

Treppe hinab, und kommt an einen Altar, wo die guten Väter täglich die Messe lesen. Dieses Heiligthum ist von herrlichen Basreliefs umgeben, welche die Geburt des heiligen Vorläufers vorstellen, die Taufe Jesu Christi und seinen Tod. In der Mitte und zwar im Pflaster ist ein rundes Stück Marmor eingemauert, welches ebenfalls mit Relief's umgeben ist, und auf dem man die Inschrift liest

Hic praecursor Domini natus est. *)

Die Türken, welche St. Johann bewohnen, sind weit roher und böser, als der größte Theil von jenen, welche die Landstrecken um Jerusalem inne haben. Sie lassen keine Gelegenheit vorübergehen, die Väter des Klosters durch ihre Bedrückungen und Ungerechtigkeiten zu belästigen, und es vergeht kein Jahr, im Laufe dessen die armen Mönche nicht viel auszustehen hätten.

Nicht weit vom Kloster ist das Therebinthen-Thal, so genant von der großen Zahl Terpentin-Bäume, welche dort wachsen. Es hat fünf oder sechs hundert Fuß im Umkreise, und der Boden desselben ist fruchtbar. Die Berge, welche es begrenzen, sind mit Del-Granat- und Feigenbäumen bedeckt. Hier lagerten unter Sauls Anführung die Hebräer, als Goliath sie verspottete. Ich habe den Fluß gesehen, aus dem David die 5 Steine nahm, mit deren einem er den Riesen zu Boden streckte.

*) Hier ist der Vorläufer des Herrn geboren.

Eine Viertelstunde von da ist der Ort, welcher unter dem Namen der „Heimsuchung“ bekannt ist. Er liegt auf dem Abhange eines Hügels, wo der heilige Zacharias und die heilige Elisabeth ein Landhaus hatten. Die Ueberlieferung erzählt, daß die heilige Jungfrau sich zuerst in das Haus begeben habe, welches die heilige Elisabeth gewöhnlich im Dorfe, das gegenwärtig den Namen St. Johann trägt, bewohnte, und in welchem der Vorläufer geboren wurde. Da sie jedoch ihre Base hier nicht traf, sey sie zum Landhause gegangen.

Die Schrift sagt:

„In diesen Tagen machte sich Maria auf, und ging eilig über das Gebirge, in eine Stadt von Juda.“

„Und sie kam in das Haus des Zacharias, und grüßte Elisabeth.“^{*)}

Auf dem Platze dieses Hauses hatte die heilige Helena eine sehr schöne Kirche bauen lassen. Noch gegenwärtig sind beträchtliche Ruinen derselben übrig, in deren Mitte sich große Bäume erheben, von denen einer die übrigen auf eine majestätische Weise überragt. Indem ich durch diese Trümmer ging, deren Anblick wahrhaft malerisch ist, traf ich eine Art von offener Kapelle, und in dem Hintergrunde derselben einen Altar, der aus mehreren unordentlich aufeinander gelegten Steinen bestand. Ich erfuhr von dem Führer, der mich begleitete, daß die Mönche von St. Johann je-

*) Luf. 1. 39 u. 40.

des Jahr eine Pilgerfahrt hieher machen und am Heimsuchungs-Feste die Messe hier feyern. Diese Kapelle, wenn man ihr noch diesen Namen geben darf, steht am Orte selbst, wo die heilige Elisabeth derjenigen begegnete, die in ihrem Schooße den Erlöser der Menschen trug, und welcher der heilige Geist jenen bewunderungswürdigen Lobgesang eingab, dessen prophetische Worte, von Geschlecht zu Geschlecht wiederholt, seit 1800 Jahren bey allen Feyerlichkeiten der christlichen Kirche ertönen.

Ich bemerkte auf dem Altare zwey kleine irdene Gefäße mit Blumen geschmückt, die zu welken begannen. Ohne Zweifel war dieß das Opfer einiger armen Christen von St. Johann. Ich wollte für meinen Theil ebenfalls der Mutter Jesu, meiner Schutzheiligen, derjenigen, deren Name am Tage der Ablegung meines Klostersgelübdes der meinige geworden, und mir als ein Unterpfand der Gnade und des Segens verliehen worden ist, einen geringen Tribut zurücklassen. Ich begab mich hinweg, lief auf den Feldern der Umgegend umher, und es gelang mir endlich, einige Blumen in der Blüthe zu finden. Ich machte einen kleinen Strauß daraus, und legte ihn verehrungsvoll auf den Altar.

Dennoch genügte dieses den Regungen der Liebe und Dankbarkeit nicht, die ich auf eine köstliche Weise in meinem Innern entstehen fühlte. Ich habe, seitdem ich Mönch bin, niemals und besonders an den Tagen nicht, welche der Verehrung der heiligen Jungfrau geweiht sind, den kirchlichen Verrichtungen beygewohnt,

ohne daß das Magnifikat meine Seele erhoben, ohne daß es die süßesten Gedanken, die zartesten Empfindungen in mir erweckt hätte. Wie oft habe ich mich selbst gefragt: wie konnten die Lippen einer demüthigen Jungfrau, von armen Eltern geboren, ohne Wissenschaft und Kunst, so große, so erhabene, so heilige Worte aussprechen? Wie konnte diese ununterrichtete, unwisende Jungfrau, welche niemals die Welt gekannt hat, noch von ihr gekannt wurde, wissen und vorhersagen, daß die ganze Welt, daß alle Geschlechter sie nicht allein kennen, sondern auch die Glückliche von da an und für die ganze Folge der Jahrhunderte nennen würden? Und auf die Fragen, welche mir mein Erstaunen eingab, konnte ich nie Antwort finden, und finde sie auch jetzt nirgends, als in den Worten des Lobgesanges Marias selbst:

Weil »der Herr auf seine geringe Magd herabgesehen hat.«

Weil »der Allmächtige große Dinge an mir gethan hat.«

Weil »er die Macht seines Armes bewiesen, und jene zerstreuet hat, die stolz in ihrem Herzen sind.«*)

Und in dem Entzücken, zu welchem mich ein solches Wunder hinriß, konnte ich Gott nicht genug für seine Anordnung danken, daß die Menschen, die eines guten Willens sind, in dem Magnifikat einen der schönsten prophetischen Beweise für die Göttlichkeit der Religion

*) Luk. 1. 48 — 51.

finden, welche Jesus Christus auf die Erde gebracht hat.

Allein wer hätte mir damals gesagt, daß ich einst so glücklich seyn würde, mich an dem Orte zu befinden, wo sich Maria befunden hat, auf den Ruinen des unbeachteten Hauses, aus dem der göttliche Gesang hervorging, um sich bis an die äußersten Grenzen der Welt zu verbreiten? Dieses Glück setzte mich in Entzücken. Um den Gefühlen, die mich durchdrangen, einen freyern Schwung zu geben, befahl ich meinem Dolmetscher und meinem Führer, sich zu entfernen, und als ich allein war, stimmte ich trotz meiner lebhaften Rührung mit lauter Stimme das Magnifikat an und sang es bis zu Ende, indem ich nach jeder Strophe einhielt, um die süße Freude, den Trost und die Bewunderung, welche es hervorbringt, recht zu genießen.

Nachdem wir die Kapelle der Heimsuchung verlassen hatten, richteten wir unsern Weg zu der Grotte des heiligen Johannes des Täufers, die eine und eine halbe Stunde von da entfernt ist. Mein Dolmetscher zeigte mir auf dem Wege einen Stein oder ein Felsenstück, welches die Aufmerksamkeit der Pilger fesselt, weil der Sage nach an diesem Orte der heilige Vorläufer oft der Menge predigte, die ihm folgte.

Die Wüste ist rauh und unfruchtbar. Indessen bemerkt man doch auf den Bergen, welche sie umgeben, einige dürftige Dörfer, und unter andern eines, welches der Grotte, die der Heilige bewohnte, ziemlich nahe liegt.

Diese Grotte ist im Innern eines Felsen, und der Zugang zu ihr beschwerlich und gefährlich. Ich war etwas zu schnell im Hinaufklettern, und that einen so schweren Fall, daß ich einen Augenblick lang glaubte, nicht mehr weiter gehen zu können. Ich war von diesem Unfalle mehrere Minuten lang betäubt, und schlechterdings nicht im Stande, mich zu erheben. Vergeblich rief ich meinen Führer, den ich zurückgelassen hatte, zu Hilfe; statt herbey zu eilen, blieb der Einfältige stehen, betrachtete mich, und schrie mir aus der Ferne aus vollem Halse zu, ich möchte langsamer gehen. Ich war genöthiget zu warten, bis sich der Schmerz verminderte, und mußte mich dann ohne Beyhilfe erheben.

Die Höhle ist ungefähr 12 Fuß lang und 8 breit. Die Väter Franziskaner lesen am Feste des Heiligen hier die Messe. Der Ort, wo er zu ruhen pflegte, ist bezeichnet. Im Hintergrunde ist eine Quelle, deren Wasser herrlich ist. Ich füllte eine Bouteille daraus und nahm sie nebst einigen kleinen Steinen des Felsen mit mir.

Der Ort, wo das Grab der heiligen Elisabeth war, befindet sich eine Viertelstunde von da. Er ist durch einen Baum, und einige Steine angedeutet. Es war schon spät, und von meinem Falle angegriffen, beeilte ich mich, in's Kloster zurückzukommen.

Leben Sie wohl!
